



Z. D. 117  
(1915: 8647)

Verlag: Die Holzgewerkschaften Deutschlands  
Herausgeber: Die Holzgewerkschaften Deutschlands  
Redaktion: Die Holzgewerkschaften Deutschlands  
Verlag: Die Holzgewerkschaften Deutschlands

# Die Woche

Abonnement  
vierteljährlich 1.— Mark  
bei jedem Postamt und in der  
Expedition.  
Eingetragen in der  
Post-Regierungspreisliste.  
Redaktion und Expedition:  
Berlin N.O. 55,  
Greifswalderstr. 221/223.

## Organ des Gewerkschaftsvereins der Holzarbeiter Deutschlands (G.-V.)

Nr. 1 Berlin, den 2. Januar 1914 25. Jahrg.

Verlag: Die Holzgewerkschaften Deutschlands  
Herausgeber: Die Holzgewerkschaften Deutschlands  
Redaktion: Die Holzgewerkschaften Deutschlands  
Verlag: Die Holzgewerkschaften Deutschlands

Korrespondenzen für Redaktion und Expedition sind an M. Schumacher, Greifswalder Straße 221/223, Geldsendungen an W. Zille, Greifswalder Straße 221/223, zu adressieren.

Verlag: Die Holzgewerkschaften Deutschlands  
Herausgeber: Die Holzgewerkschaften Deutschlands  
Redaktion: Die Holzgewerkschaften Deutschlands  
Verlag: Die Holzgewerkschaften Deutschlands

**Inhaltsverzeichnis.** Zum neuen Jahre. — Einigung zwischen Ärzten und Rassen. — Schmarbeit. — Der älteste Tischlermeister Deutschlands. — Rundschau: Streiterziehung der Unternehmer. Die Sozialdemokratie. Fortschritt. Berufsberatung und Schriftstellervermittlung in Groß-Berlin. Verkauf Alkohol. — Feuilleton: Die Sägen. — Satire: Aus den Orisberichten: Berlin. Frankfurt a. M. — Bekanntmachungen des Hauptverbandes. — Versammlungen des Ortsvereins Berlin. — Anzeigen.

### Zum neuen Jahre.

Wiederum ist ein Jahr dahingegangen, bedeutungsvoll in der Geschichte sowie in der Arbeiterbewegung. Hundert Jahre sind verfloßen, da es den vereinten Kräften des Volkes gelang, Deutschland von der Fremdherrschaft zu befreien. In Leipzig hat man in dankbarer Erinnerung ein Denkmal errichtet, und mit großem Pomp gefeiert, wobei das Volk beinahe gänzlich ausgeschaltet wurde. Wir hätten lieber gesehen, wenn dieser Erinnerungstag sich zu einem wahren Volksfeste gestaltet hätte. Doch sei es wie es sei, wir gedenken gerne unserer Vorfahren, die damals ihr Gut und Blut einsetzten, nicht bloß für die Befreiung von der Fremdherrschaft, sondern zugleich von dem schweren reaktionären Druck, welcher auf dem ganzen Volke lastete. Dankbar erinnern wir uns jener Helden, die für die ersten Anfänge einer freiheitlichen Gesetzgebung gekämpft haben. Wenn auch in späteren Jahren die reaktionären Mächte mit doppelter Kraft einsetzten, um die dem Volke versprochene Freiheit wieder zu unterdrücken, so ist ihnen das nur zum Teil gelungen, das Volk hat sich nicht unterwerfen lassen, sondern hat sich schon zu tiefen Kämpfen gelassen, und war nicht mehr auszurotten. Wir und die spätere Generation werden diesen Helden daher stets dankbar gedenken.

Aber auch für uns Holzarbeiter war das verfloßene Jahr besonders ereignisreich. Wohl so mancher Kollege im Holzgewerbe hat am Anfang des Jahres bange in die Zukunft geblickt. Dies doch im Februar der Vertrag in 52 Orten ab, und lag doch die sehr große Möglichkeit vor, daß bei Ablauf des Termins über 50 000 Holzarbeiter auf dem Straßenpflaster lagen. Gewiß stützten sich die organisierten Kollegen auf ihre Organisation, aber auch die Führer derselben waren sich der Schwere des Kampfes, und der großen Verantwortlichkeit voll und ganz bewußt. Dazu kam, daß das Baugewerbe schon geraume Zeit völlig darnieder lag, und die Kollegen der Bauwirtschaft ganz besonders darunter zu leiden hatten. Sogar kam noch, daß es in Arbeitgebertreuen eine Reihe von Scharfmachern gab, die den Zeitpunkt für gekommen hielten, einer vernichtenden Schlag gegen die Arbeiterorganisationen zu versetzen. Schon durch die Gründung des Reichsbundes baugewerblicher Arbeitgeber war die erste Kampfanfrage gegeben, was die Arbeiterorganisationen wählten sich eines größeren, schweren Kampfes gewärtigt sein. Hier mußte sich nun zeigen, was die jahrzehntelange Gewerkschaftsarbeit geleistet hat; hier mußte sie zeigen, daß die Generationsprobe bestehen. Gewiß waren unsere Kollegen an Kampf gewöhnt, sie hatten ja schon so manchen harten Kampf ausgefochten, aber hier stand mehr auf dem Spiele. Es war erstreblich mitanzusehen, wie unsere Kollegen im ganzen Lande die Schwere der Situation begriffen, wie sie bereit waren, die schwersten Opfer zu bringen, und diese selbstbewusste Haltung hat nicht zum wenigsten für den Ausgang des Tarifabschlusses beigetragen. Vor allen Dingen galt es eiserne Disziplin zu bewahren, es galt, den Führern unbedingt Vertrauen zu schenken. Dies war um so eher notwendig, als eine Reihe von Arbeitgebern dazu übergingen, die Arbeiter zu provozieren. Die Kollegen ließen sich jedoch nicht irritieren, sondern richteten sich streng nach den Anordnungen ihrer Führer. Und es war es möglich, den gewaltigen Kampf, der ohne Zweifel auf beiden Seiten schwerste Wunden hinterlassen hätte, zu vermeiden; es gelang trotzdem, ganz gute Tarifverbesserungen für die Kollegen zu erzielen. Es konnten nicht alle Wünsche befriedigt werden, aber man mußte auch in Betracht ziehen, daß bei einem längeren Kampfe auch schwere Opfer gebracht werden mußten. Kämpfe sind uns auch nach dem Vertragsabschluss nicht erspart geblieben, denn es gab eine Reihe von Arbeitgebern, welche sich die schlechte

**Die herzlichsten  
Glückwünsche  
zum Neuen Jahre**  
senden allen unsern Kollegen und  
Freunden  
Die Redaktion. Das Bureau.

Geschäftskonjunktur zuzunehmen, und versuchten, durch allerlei Hinterklüben den Vertrag zu umgehen. Hiergegen mußte ganz energisch eingeschritten werden, und galt es daher, eine Anzahl von Differenzen zu erledigen. Die allgemeine große Arbeitslosigkeit im ganzen Lande, namentlich in den Großstädten, wirkte lähmend auf den ganzen Geschäftsgang, auch die Löhne wurden gewaltig in Anspruch genommen. Blieben uns die enormen Ausgaben für den Streit erspart, so mußten doch gewaltige Summen zur Vinderung der Arbeitslosigkeit geopfert werden. Gerade die letzte Frage ist im verfloßenen Jahre immer wieder im Vordergrund geblieben. Unser Stand mit Petitionen an den Staat und die Kommunen herangetreten, aber doch mit einem sehr negativen Erfolg. Einzelne Kommunen haben ja Summen zur Vinderung der Arbeitslosigkeit in ihren Etat eingestellt, von staatlicher Seite hat aber nur die bayrische Regierung es für nötig befunden, 150 000 M. für die Sache zu opfern; auch Sachsen und Baden ist in Erwägungen darüber eingetreten. Der Reichstag resp. die preussische Regierung hat hierbei vollständig versagt. Wir sehen hieraus, daß uns für die Zukunft noch schwere Aufgaben verbleiben, deren Lösung unbedingt im Interesse des erwerbsfähigen Volkes erfolgen muß. Auch die Forderung der Scharfmacher betreffs des „Arbeitswilligenschutzes“ ist noch nicht beseitigt, und werden wir auch hier nach wie vor unsern Mann stehen, um derartige scharfmacherische Gesetze zu vereiteln. So hat uns das verfloßene Jahr eine Reihe von Aufgaben gestellt, deren Lösung noch weit in die neuere, spätere Zeit hübergreift. Auch im engeren Vereinsleben sind Veränderungen eingetreten. An diesem oder jenem Orte sind ganz neue Kräfte an das Ruder getreten, da ergibt sich das von selbst, daß die alten bewährten Kämpfer, den neuen, manchmal jüngeren, mit ihrem Rat und Tat zur Seite stehen. Das Vereinsleben ist nun einmal ein Familienleben, wo das einige Band der Zusammengehörigkeit nicht fest genug angezogen werden kann. Auch im neuen Jahre laufen Verträge ab; auch in Zukunft wird es Differenzen zu schlichten geben, und da heißt es wieder, eine geschlossene Front bilden.

Aller Gader, alle Zwietsch, die im Laufe des Jahres hervorgetreten sind, die auf das große Ganze nur schädigend wirken, müssen mit dem neuen Jahre begraben sein, frischer Mut muß alle befeelen. Wenn auch durch den schlechten Geschäftsgang die Gemüter etwas bedrückt sind, so müssen wir aber daran denken, daß auch wieder andere Zeiten kommen. Im neuen Jahre findet auch die Generalversammlung statt; da heißt es jetzt schon, langsam anfangen, zu erwägen und zu prüfen, um dementsprechende Anträge zu stellen, die geeignet sind, einen weiteren Aufschwung in unsere Gewerkschaften herbeizuführen. Vor allen Dingen muß in der Agitation, in der Zusammenkunft der Saunseligen, mehr wie bisher getan werden. Man darf dieses nicht den jüngeren Kollegen im Ausschusse überlassen, sondern es muß ein jeder für das Ganze mitarbeiten, dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben. In diesem Sinne und mit diesem Gedanken wollen wir dann in das neue Jahr eintreten, und stets unserer Pflichten eingedenk sein.

### Einigung zwischen Ärzten und Rassen.

In der letzten Nummer der „Woche“ meldeten wir bereits, daß von Seiten der Regierung Einigungsverhandlungen zwischen den Ärzten und den Krankenkassen angestrebt wurden. Diese sind nun mit Erfolg gekrönt worden, wie nachstehendes besagt. Im Reichsamt des Innern haben unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern, Herrn Staatsminister Dr. Delbrück, Verhandlungen mit Vertretern der Organisationen der Ärzte und der Krankenkassen stattgefunden. Es ist eine Verständigung auf folgender Grundlage erzielt worden. Zwischen dem Deutschen Ärztevereinsbund (D. A. V.) Berlin und dem Verbands der Ärzte Deutschlands zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen in Leipzig und dem Verbands der Wahrung der Interessen der Deutschen Betriebskrankenkassen in Essen, dem Gesamtverbande deutscher Krankenkassen (G. K.), Sitz Essen (Ruhr), dem Hauptverbande deutscher Ortskrankenkassen (G. O. K.) in Dresden wird, unbeschadet der nach Maßgabe abweichender landesrechtlicher Vorschriften getroffenen oder zu treffenden Regelungen als Grundlage für weitere Verhandlungen folgendes vereinbart:

1. Bei dem Versicherungsamt oder bei einer anderen Behörde wird ein Arztregister eingerichtet, in das sich jeder Arzt, der Rassenpraxis betreiben will, einzeln, ob er einer Organisation angehört oder nicht, einzutragen hat. Nähere Bestimmungen über die Eintragung bleiben örtlicher Vereinbarung vorbehalten.  
Nur die im Register eingetragenen Ärzte dürfen zur Rassenpraxis zugelassen werden. Die Auswahl der Zulassenden erfolgt von Fall zu Fall durch Verständigung der Vertreter der Rassen und der Vertreter der im Arztregister eingetragenen Ärzte nach Maßgabe vorher vereinbarter, im Einvernehmen mit dem Oberversicherungsamt festzustellender Regeln. Dabei gelten diejenigen Ärzte, die bisher Rassenpraxis ausgeübt haben, als im Arztregister eingetragene Ärzte und sind in diesem von Amts wegen zu führen. Bei Streit über die Zulassung entscheidet unter Vorsitz eines Beamten (zum Beispiel des Vorsitzenden des Versicherungsamts) ein paritätisch besetzter Ausschuss, dessen Mitglieder aus dem Ärztestande in ihrer Mehrheit zur Rassenpraxis zugelassene Ärzte sein müssen.  
Ein eingetragener Arzt, der dreimal ohne wichtigen Grund eine ihm angebotene Arztstelle bei einer beteiligten Rasse ablehnt, kann im Arztregister gestrichen werden.
2. Soweit nicht bei einer Rasse oder einem Rassenverbande (§§ 406 bis 414 der Reichsversicherungsordnung) grundsätzlich alle im Arztregister eingetragenen Ärzte zur Rassenpraxis zugelassen sind, sind soviel Ärzte anzustellen, daß mindestens auf je 1350 Versicherte, bei Familienbehandlung auf je 1000 Versicherte ein Arzt entfällt.  
Unter den bei einer Rasse oder einem Rassenverbande zugelassenen Ärzten soll, wenn nichts anderes bestimmt ist, den Versicherten die Auswahl frei stehen.
3. Die Art der Vergütung der ärztlichen Leistungen einschließlich der Fuhrkosten wird der Regelung durch die Einzelverträge überlassen. Bei der Festsetzung der Vergütungen ist daran festzuhalten, daß diese unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse sowohl der Leistungsfähigkeit der Rassen als auch der Ansprüche der Ärzte auf eine nach Form und Höhe angemessene Entschädigung Rechnung tragen müssen.
4. Die Rassen innerhalb des Bezirks eines Versicherungsamts und die innerhalb dieses Bezirks zur Rassenpraxis zugelassenen Ärzte bilden je eine Vereinigung zur Wahl eines Vertragsabschlusses, dem nur zur Rassenpraxis zugelassene Ärzte angehören dürfen, und dem die Vorbereitung der Arztverträge obliegt.  
Die Verträge selbst werden zwischen der Rasse oder dem Rassenverbande und dem einzelnen Arzte geschlossen. Die Gültigkeit eines solchen Vertrages darf nicht von der Genehmigung einer anderen Organisation als der in Absatz 3 erwähnten abhängig gemacht werden.

5. Soweit über den Abschluß neuer Verträge keine Einigung erzielt wird, unterwerfen sich die Ärzte und Kassen dem Spruche eines paritätisch besetzten Schiedsamtes mit beamtetem Vorsitzenden darüber, welche Bedingungen als angemessene dem Vertrage zugrunde zu legen sind.

Hinsichtlich des Arztsystems bewendet es unbeschadet der Bestimmung unter Nr. 7 bei dem jeweils bestehenden Zustand. Eine Änderung des Arztsystems soll eintreten, wenn beide Teile die Kasse und die bei der Kasse zugelassenen Ärzte darüber einig sind oder, wenn bei mangelnder Einigung beider Teile ein wichtiger Grund vorliegt. Beim Widerstande der bisher bei einer Kasse zugelassenen Ärzte gegen eine von der Kasse erstrebte Änderung des Arztsystems kann die mangelnde Zustimmung der Ärzte durch einen Mehrheitsbeschluß der dem Vertragsausschuß (Nr. 4, Abs. 1) angehörigen Ärzte ergänzt werden. Bei Streit darüber, ob ein wichtiger Grund vorliegt, entscheidet das Schiedsamt (Abs. 1). Die Entscheidung des Schiedsamtes bindet beide Teile.

6. Bei Streit aus abgeschlossenen Verträgen entscheidet ein paritätisch zusammengelegtes Schiedsgericht endgültig und für beide Teile bindend; für vermögensrechtliche Ansprüche kann der Rechtsweg vorbehalten werden.

7. Bestehende Verträge zwischen Kassen und Ärzten bleiben, soweit nicht die Bestimmungen in Nr. 11 Platz greifen, unberührt. Die Bestimmungen dieses Abkommens sind in den Fällen nicht anzuwenden, in denen vor dem 24. Dezember 1913 zwischen Ärzten und Krankenkassen eine Vereinbarung vorbehaltlich der Genehmigung der Zentrale des Leipziger Verbandes zustande gekommen ist.

8. Auf die Regelung der Beziehungen zwischen Ärzten und den Betriebskrankenkassen der Eisenbahnverwaltung und auf die Regelung der Beziehungen zwischen Ärzten und den knappschaftlichen Krankenkassen finden die Bestimmungen dieses Abkommens keine Anwendung.

9. Es bleibt vorbehalten, bei der Ausführung dieses Abkommens im Einvernehmen mit den Beteiligten zu prüfen, inwiefern die Verhältnisse der Landkrankenkassen und der an ihrer Stelle tretenden Ortskrankenkassen noch besondere Bestimmungen erforderlich machen.

10. Die vertragschließenden Teile verpflichten sich, die Stellungnahme ihrer Organisationen zu diesem Abkommen bis zum 29. Dezember 1913 normirtags dem Reichsamt des Innern anzuzeigen. Ist beiderseits Zustimmung erfolgt, dann wird die ursprüngliche Vertragszentrale (Leipziger Verband)

a) den Abschluß von Verträgen dort, wo Ärzte und Kassen über die Vertragsbedingungen einig sind, sofort zulassen.

b) bei neu errichteten Kassen eine vorläufige Ordnung der ärztlichen Versorgung fördern,

c) darauf hinwirken, daß dort, wo bei schon bestehenden Kassen eine Einigung zwischen Ärzten und Kassen noch nicht erzielt ist, die Vertragsverhandlungen gefördert werden und bis zu deren Abschluß die alten Verträge weiter gelten.

11. Beide Vertragsparteien werden bemüht sein,

a) auf die alsbaldige Entbindung derjenigen Ärzte von der kassenärztlichen

Tätigkeit am Orte bedacht zu nehmen, die die Kassen während der jetzigen Vertragsfristigkeiten von auswärts zugezogen haben und mit denen sie rechtsgültige Verträge geschlossen haben;

b) für die anderweitige Unterbringung dieser Ärzte zu sorgen.

c) auf eine möglichst baldige Lösung der Verträge hinzuwirken;

d) die dabei notwendig werdenden Abfindungen zu vereinbaren.

Diese Verhandlungen sollen von beiden Vertragsparteien gemeinschaftlich geführt werden, wobei vorausgesetzt wird, daß die Regierungen deren Bemühungen unterstützen werden.

Die entstehenden Kosten übernimmt der Leipziger Verband unter der Voraussetzung, daß die Verbände der Kassen ihren Einfluß dahin geltend machen, daß allenthalben die Kassen zu dem Arzthonorar für diesen Zweck einen Zuschlag von jährlich 5 Pfennig auf den Kopf der Versicherten bewilligen. Durch diesen Zuschlag soll die Hälfte der Kosten gedeckt werden.

12. Zur Durchführung dieses Abkommens und zur Entscheidung von Streitigkeiten, die daraus entstehen, wird ein paritätisch besetzter Zentralschuß in Berlin eingesetzt, dessen Vorsitzenden der Staatssekretär des Innern ernannt. Bei der Besetzung des Ausschusses wird auf entsprechende Mitwirkung des beteiligten Bundesstaats Bedacht genommen werden.

Dieses Abkommen gilt vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Dezember 1923 und von da an auf unbestimmte Zeit weiter unter dem Vorbehalt einjähriger Kündigung, die nur auf den 1. Januar zulässig ist. Im Falle einer Kündigung soll der Zentralschuß alsbald Verhandlungen einleiten, um ein neues Abkommen vorzubereiten.

### Heimarbeit.

X.

Die Heimarbeiter in der Holzindustrie (worunter immer noch die Bildhauer am stärksten vertreten sein dürften) liefern fast ausschließlich an die Fabrikanten, welche ihre Ware wiederum an die Exporteure liefern. Bezahlt wird nach Stück; jedoch wird in den meisten Fällen der Heimarbeiter schlechter bezahlt, als im Betriebe für gleiche Arbeit gegeben wird.

Unter den Heimarbeitern, insbesondere Heimarbeiterinnen, in Nürnberg-Fürth ist infolge des schlechten Wohnungsverhältnisses, eine große Ausdehnung der Lungentuberculose zu verzeichnen. Auf Grund mangelnder Versicherung gegen Krankheit oder Invalidität sind sie, beim Eintreten derselben, der größten Not preisgegeben. Der Durchschnittslohn dürfte in der Spielwarenindustrie für die Heimarbeiterinnen kaum 6-10 Pf. pro Stunde betragen. Es wird vielfach geklagt, daß Personen sich um die Heimarbeit bewerben, die nur einen mehr oder minder großen Nebenverdienst haben wollen und ohne Rücksicht auf diejenigen, welche auf die Heimarbeit angewiesen sind, die Arbeit zu jedem Preise annehmen. Dadurch werden die Preise noch immer mehr gedrückt und die Existenzmöglichkeit der Heimarbeiter unterbunden. Vielfach sind es Löhner gebildeter Stände, Frauen von Beamten usw., die ein Handschuh- oder Theatergeld verdienen wollen, und dadurch zum unheilvollen Konkurrenten für die Heimarbeiterinnen werden.

Die Kinderarbeit ist in Nürnberg sehr stark vertreten. Dieses ist eine stete Begleitererscheinung an allen Orten, wo die Arbeit selbst schlecht bezahlt wird. Um den Verdienst aufzubessern, ist jedes Paar Hände willkommen. Eine Ministerialentscheidung vom 18. April 1906 ordnete die Mitwirkung der Schulbehörden und der Lehrerschaft beim Gesetzvollzuge (Kinderschutzgesetz vom 30. März 1903) in der Weise an, daß in jeder Klasse bald nach Beginn eines jeden Halbjahres eine Umfrage zu halten sei, welche Kinder, und in welcher Weise diese beschäftigt werden. Auf Grund des Ergebnisses trifft der Magistrat die notwendigen Verfügungen. Das Material, welches auf diese Weise in Nürnberg-Fürth zusammengetragen wurde, zeigt ein erschreckendes Bild. Im März 1905 wurden in Fürth im ganzen 597 Kinder befragt, darunter 227 Heimarbeiterkinder; verboten war die Beschäftigung in 359 Fällen. Da die Angaben der Kinder in der Regel ein oder mehrere Kontrollen der Polizeibehörden zur Folge hatten, und eine große Anzahl von Heimarbeiterinnen vorgeladen werden mußten, so veranlaßten diese ihre Kinder bei späteren Umfragen, entweder die Unwahrheit zu sagen oder wenigstens die Wahrheit zu verschweigen. Dies zeigte sich bald in Fürth. Im Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats 1906/7 Seite 219 heißt es:

Bei den Hausgewerbetreibenden, den sogenannten Heimarbeitern, bieten sich besondere Schwierigkeiten beim Gesetzvollzuge. Diese Gewerbetreibenden — durch die fortgesetzten Kontrollen vorsichtig gemacht — veranlassen ihre Kinder, keine oder unrichtige Angaben über ihre gewerbliche Beschäftigung zu machen, und es ist schwer, den Kinderbeschäftigungen hier wirksam entgegenzutreten. Der Verdienst der Kinder bildet eben für die meist in ärmerlichen Verhältnissen lebenden Familien, zumal wenn mehrere Kinder gewerblich tätig sind, einen nicht unbedeutenden Zuschuß zu den Kosten des Haushaltes, und dies mag der Grund zur Beeinflussung der Kinder sein.

Im Jahre 1910 wurde eine Zusammenstellung der Umfragen veröffentlicht, welche folgendes Resultat zeigte:

Zeit der Umfrage	Beschäftigung			Darunter: heimarbeitend.		
	zulässig	verboten	zur gesetzl. unzul. Zeit	Knab.	Mädch.	Gesam.
1905	März 171	359	67	597	48	227
	Dezember 145	127	25	297	43	91
1906	Mai 120	81	26	227	56	73
	Oktober 148	97	27	272	52	91
1907	Juni 171	40	10	221	36	60
	Oktober 144	112	5	261	42	81
1908	April 119	52	5	176	18	36
	Oktober 84	52	2	138	17	27
1909	März 89	42	6	137	15	26
	Oktober 75	51	6	132	22	29
1910	März 74	22	1	97	14	18
	Oktober 85	30	8	132	33	41
1911	März 92	44	6	142	25	38
	Oktober 65	20	11	96	25	34

In Nürnberg, wo die Umfragen in den Schulen seit 1907 geschehen, wurden bei der letzten Umfrage im Oktober 1911 in 391 Klassen 1174

### Die Sägen.

Von Dr. Carl F. Friedmann.

Die richtige Benutzung war notwendig, um uns zu machen, von welcher Bedeutung für Sicherheit und Leistung der Säge die Form ihrer Zähne ist.

Es haben bei der Führung eines Sägeblattes zu unterscheiden zwischen den Zähnen selbst und den Zwischenräumen, welche dazu dienen, die abgehobenen Späne aufzunehmen und so lange bei sich zu behalten, bis die Späne beim Schwenken aus dem Holze heraustragen und die Späne zu Boden fallen. Die Grundform der Zähne ist eine dreieckige Form und Größe der Zähnen sind mit Rücksicht auf die Holzart zu bestimmen, ob grobe oder feine Späne beim Sägen entstehen. Bei groben Spänen müssen die Zwischenräume entsprechend groß sein, um die Späne aufzunehmen, und die Richtung der Führung der Späne muß so sein, daß die Späne beim Schwenken nicht zu Boden fallen, sondern die Späne beim Schwenken in die Zwischenräume fallen und die Späne mit sich führen. Die Form der Zähne ist also von der Holzart abhängig. Die Form der Zähne haben wir vorher schon mit Rücksicht auf die Holzart bestimmt. Die Form der Zähne ist also von der Holzart abhängig. Die Form der Zähne ist also von der Holzart abhängig.

fürsten Zahnformen greifen nur in einer Richtung an, soll die Säge in beiden Richtungen angreifen, so müssen auch die Zähne nach beiden Richtungen hin nachgebildet sein, wie in der Zeichnung 4 der Abbildung 5, wo die Zähne die Form gleichschenkliger Dreiecke haben; oder aber man stellt, wie in der Zeichnung 5 der Abbildung 5 ersichtlich, abwechselnd zwei Zähne einander gegenüber, wodurch die M-Zähne, auch Stoßzähne genannt, entstehen.

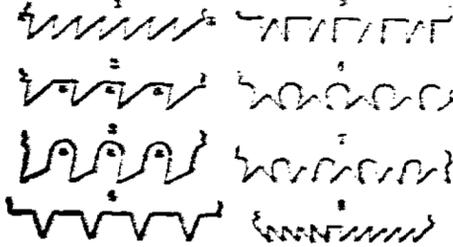


Abbildung 5 Die Zahnformen der Säge.



Abbildung 6 Auswechselbarer Sägezahn.

Die Zeichnung 6 und 7 der Abbildung 5 zeigen Stoßzähne und Stoßzähne aneinander gereiht und die Zeichnung 8 ersichtlich wird dadurch nach beiden Seiten, daß hier zwei Gruppen gemächlicher Zähne in verschiedener Richtung angeordnet sind. Ganz große Sägen sind bei sehr kurzer Beanspruchung ausgelegt sind, und große Kreis- und überhaupt Maschinenzähne, wer-

den mit auswechselbaren Zähnen versehen, die bei Brüchen oder sonstigen Beschädigungen, auch nach erfolgter starker Abnutzung usw. leicht ersetzt werden können. Den Teil eines solchen Sägeblattes mit auswechselbaren Zähnen stellt Abbildung 6 dar. Hier zeigt die Stellung I, wie der Zahn z eingesetzt wird, während Stellung II den Zahn in fester Lage zeigt. Der Zahn wird von dem Schloß H gehalten, das mit zwei Löchern I und I versehen ist und vermittelst eines in diese Löcher hineingreifenden Drehschlüssels mit einer Nute auf der Führungsflanke k gedreht werden kann, bis der Zahn z mit der Ecke s gegen das Blatt schießt und hier festgehalten wird.

Das Sägeblatt findet beim Eindringen in das Holz einen erheblichen Widerstand durch Reibung an den Schnittflächen vor und kann sich unter Umständen hier festklemmen. Hierdurch wird die Arbeit erschwert und der Nutzeffekt der angewandten Kraft erheblich verringert. Um dem nach Möglichkeit vorzubeugen oder diese schädigende Wirkung doch zu vermindern, wird der Zahnrand etwas stärker gemacht wie das übrige Sägeblatt, oder aber die Zähne werden geschärft, d. h. vermittelst geeigneter Werkzeuge, des Schränkereisens und der Schränkzange, abwechselnd nach rechts und links etwas abgehoben. In diesem wie in jedem Falle fällt der Sägechnitt etwas breiter aus als die Dicke des Blattes, so daß dieses beim Eindringen in das Holz mehr Spielraum hat, weniger Widerstand und Reibung zu überwinden hat und leichter, bzw. mit einem geringeren Aufwand an Kraft arbeiten kann. Die Wirkung und Leistung der Säge hängt im wesentlichen ab von der richtigen Beschaffenheit, insbesondere von der Schärfe der Zahnflanken; da diese sich im Laufe der Zeit aber abnutzen und stumpf werden, so müssen sie von Zeit zu Zeit nachgeschärft werden, eine ebenso wichtige wie mühsame Arbeit, die in der Behandlung der Säge und für die Erhaltung der Lebensdauer und Gebrauchsfähigkeit derselben eine sehr große Rolle spielt.

(Fortsetzung folgt.)

Kinder als „gewerblich tätig“ angegeben. Es mag vielleicht interessieren, womit diese Kinder beschäftigt werden:

	Heimarbeit	
Abziehbilder	7	7
Bleistift und Federhalter	34	34
Brotaufstragen	129	
Spielwaren „zapfen“	198	198
Milchstricken	188	
Zeitungsarbeiten	152	
Spiegelverfertigen	12	12
Reitschnecken	11	11
Nachtlichterflecken	33	33
Hopfenzapfen	16	16
Winfelabstreifen	18	18
Ausstopfen von Tieren	16	16
Malen von Sinnfiguren	21	21
„Liefen“	137	
Christbaum schmücken	50	50
Kork in Tubenverschlässe bringen	13	13
Wäsche	20	
Schuhfabrik	8	8
Puppennähen	38	38
Buchbinderlei	25	25
Kleidewideln	6	6
Häufchen	8	
Kinder warten (für Fremde)	10	
Krauterschneiden	4	4
Films abschneiden	1	1
Böcherbohren	1	1
Zigaretten abschneiden	2	2
Korbflechten	2	2
Nicht näher zu bezeichnen	14	7

Zusammen: 1174 513

Daraus folgt, daß 43 %, also beinahe die Hälfte aller gewerblich tätigen Volksschüler Nürnbergs mit Heimarbeit beschäftigt sind. Wenn man aber weiß, in welchen Räumen und unter welchen Verhältnissen gerade die arbeitenden Kinder arbeiten, so wird sich das fürsorgende Interesse gerade ihnen zuwenden. Wenn auch von 316 Kindern, die nach ihrer Angabe jeden Tag schon vor der Schule, meist von 5 Uhr morgens an, beschäftigt werden, verhältnismäßig wenig „Heimarbeitende“ sind, so muß man bedenken, daß die „Heimarbeitenden“ eben meist auch mittags und fast alle abends, oft bis spät in die Nacht beschäftigt werden. Da gibt ein 11-jähriger Knabe an: Bleispieltwaren zapfen jeden Tag von 1/7 bis 3/8 Uhr, von 3/1 bis 3/2 Uhr und von 1/2 bis 9 Uhr, macht in der Woche (ohne Sonntag) 42 Stunden Arbeitszeit. Ein 9-jähriger Schüler muß jeden Tag 90 Stück Zündholzblechschachteln kleben und zwar früh von 6 bis 7 Uhr 10 Stück und nachmittags von 1/5 bis 10 Uhr 80 Stück. Ein 9-jähriger Knabe ist nachmittags von 4 bis 12 Uhr mit der Herstellung von Fastnachtartikeln beschäftigt. Auf Befragen gibt die Mutter an, das sei nur ausnahmsweise. In einer 1. Klasse, also im Alter von 6 bis 7 Jahren, haben 9 Kinder Heimarbeit: 1 Kistenmachen, 2 Hopfenzapfen und 6 Reitschnecken; ein Schüler wird bis 10 Uhr und ein Schüler wird bis 11 Uhr nachts verwendet. Ein 10-jähriger Knabe verfertigt mit seiner Mutter Eisenbahnspielwagen, im Tag höchstens 3 Gros zusammen, für das Gros bekommen sie 33 Pf. Eine Schülerin ist jeden Tag von 3/1 bis 3/2 Uhr und nachmittags von 1/5 bis 1/10 Uhr mit Wärennähen beschäftigt. In einer 1. Klasse befinden sich 6 „heimarbeitende“ Schüler, sie verfertigen Kerzenschachteln, Zündchen, Zündholzschachteln, Kadeltschachteln, einer flecht Nachtlichter und einer verpackt Korsetts. Ein 12-jähriger Schüler beginnt jeden Morgen um 5 Uhr mit „Christbaumschmuckverfertigen“, abends um 9 Uhr darf er aufhören. Ein 10-jähriger Schüler muß Schattengläser für Väterna Magica abziehen und zwar täglich von 1/2 bis 3/8 Uhr früh und nach der Schule bis 9 Uhr abends. Ein 7-jähriger Schüler arbeitet oft bis spät in die Nacht, während die müde Mutter einschläft.

Wenn diese Schilderung über den Rahmen der Holzindustrie hinausgeht, so glauben wir, doch nicht darauf verzichten zu dürfen.

Ergänzt und unterstützt werden diese Schülerangaben durch viele Bemerkungen von Lehrern, welche die Fragebogen ausfüllten. Da lesen wir: „Kommt abgearbeitet, müde und schläfrig zum Unterricht, leidet daher sehr wenig in der Schule“, „kommt oft zu spät“, „schläft während des Unterrichts“. Bei einem 8-jährigen Schüler, der jeden Tag 4 Stunden Räder an Eisenbahnwagen stecken muß, wird bemerkt: „Verjäumt wegen Heimarbeit sehr häufig den Unterricht“. Dann heißt es wieder bei anderen: „Das Mädchen sieht sehr bleich aus“, „fehlt infolge der Arbeitsausnutzung häufig“, „sehr verschlafen“, „kommt regelmäßig zu spät zur Schule, hiergegen sollte eingeschritten werden“, „... merkt“, „wird an der Anfertigung seiner Aufgaben gehindert“, „sollte mehr an die frische Luft kommen“, „sehr viele Schulverjümmnisse“, „der Knabe macht einen bemerklich genährten Eindruck“, „schlief in der Schule“. Bei einem 8-jährigen Schüler, der mit „Christbaumschmuckverfertigen“ beschäftigt wird, findet sich die Bemerkung: „Wenn auch von dem Knaben morgens vor 8 Uhr eine gewerbliche Arbeit angefangen wird, so macht sich an ihm doch fortgesetzt eine auffällige Abgespanntheit geltend, welche durch die lange nachmittägliche gewerbliche Arbeitsleistung verursacht sein dürfte“. Bei einer 10-jährigen Schülerin, welche Sandkörbe aus Pappe verfertigt, bemerkt der Lehrer:

„Die Schülerin ist ein wahres Kreuz für die Schule, seit Jahren wird das Kind durch die Mutter vom Schulbesuch abgehalten, alle Zwangsmittel erweisen sich als unzureichend, Schulverjümmnisse im Laufe des Schuljahrs 125, darunter 54 unentschuldigste“.

Diese treffenden Bemerkungen der Lehrer reden eine deutliche Sprache. Wie freuen sich unsere Kleinen, wenn sie zur Weihnachtszeit die glitzernden Spielsachen sehen, welche unter Not und Entbehrungen von fleißigen Kindern der Heimarbeiter hergestellt werden. Ein Wermutstropfen fällt in den süßen Wein der Feiertagsfreude, wenn wir uns in die Lage der Heimarbeiter und der damit verbundenen Kinderarbeit hineinsetzen.

### Der älteste Tischlermeister Deutschlands.

Wer ihn besuchen will, den ehrsamem, greisen Meister, der hat es von der Bischofsstadt Halberstadt nicht weit, denn dicht dabei, am Rande des Huh, liegt das kleine Dorf Jilly, wo Wilhelm Lamm als einer der geachteten und beliebtesten Einwohner wohnt.

Dem rüstigen Greise sieht man seine 95 Jahre noch keineswegs an (er wurde am 15. Juni 1819 geboren), und seine um 9 Jahre jüngere getreue Ehegattin steht ihm nicht viel nach.

Meister Lamm steht noch heute an der Hobelbank und denkt nicht daran, dem lieben Herrgott auch nur einen einzigen Tag abzugeben; er fühlt sich — trotz seiner hohen Jahre — am wohlsten, wenn er noch tüchtig mitschaffen kann — ein Beispiel für manchen Jungen, der es nicht schnell genug zum Rentier bringen kann. Alles, was aus der Lammischen Werkstatt hervorgegangen ist, trägt das Gepräge des Könnens, des Meisterhaften an sich; als besondere Liebhaberei betrieb Wilhelm Lamm die Herstellung von diffizilen Einlegearbeiten, und seine Möbel, Truhen u. dgl. in diesem Genre verschafften ihm bald einen klangvollen Namen weit über sein Heimatdörfchen hinaus, besonders nach Halberstadt und in den Harz hinein. Derartige prächtige und solide Stücke werden heute mit erheblichem Aufgeld bezahlt und werden ihrem Erzeuger lobend lange überdauern. Solche Denkmale sollte sich jeder rechte Tischlermeister zu sehen suchen!

Was bei einem einfachen Dorfschüler zu lernen war, lernte der junge Lamm voll fleißigsten Eifers, aber den Gesellen konnte niemand mehr zuhause halten. „Hinaus in die weite Welt!“ hieß bald die Losung, „Auf die Wandererschaft!“ Mehr als ein Jahrzehnt durchquerte Wilhelm Lamm die deutschen Gauen von Nord nach Süd und von West nach Ost, überall mit offenem Auge schauend und lernend, wo es nur etwas zu sehen und zu lernen gab. Viel Gutes und für später Nützliches ist von solchen Wanderfahrten heimzubringen — ganz speziell im Tischlergewerbe. Und das wußte der junge Lamm sehr wohl.

Gerne erzählt der greise Meister noch heute aus diesen Walbjahren mit erstaunlich treuem Gedächtnis, und manch schöne Stunde hat er damit schon seiner Familie und all den vielen Freunden bereitet, die so gerne mit ihm zusammenstehen in seinem Altenteil, denn das Geschäft ist längst auf seinen Sohn übergegangen. Besonders anschaulich klingt die Schilderung des großen Brandes, der 1842 die alte Hansestadt so furchtbar heimsuchte und den Lamm mit eigenen Augen sah. 75 Straßen mit 4219 Häusern sanken damals in Asche, und 6 Tage lohete die rote Glut den Himmel. Ueber 20 000 Menschen wurden obdachlos und der Schaden belief sich auf 40 000 000 M.; schon am dritten Tage erklärten sich die Assuranzgen (Versicherungsgesellschaften) für unfähig, ihren Verpflichtungen nachkommen zu können.

Kurz vor dem toten Jahr 48 — das seine schäumenden Wellen auch bis nach Halberstadt und den Harz trug — kehrte Lamm heim, gereift an Jahren und Erfahrungen und froher Hoffnung voll, wartete doch auf ihn ein blondes Nachbarskind, das der junge Meister fröhlichen Herzens am 13. Dezember 1846 zum Traualtar führen konnte, also vor nunmehr schon 67 Jahren!

Wie reich gesegnet wurde diese Ehe des strebsamen Meisters; nicht nur wohlverdiente Früchte redlichen Fleißes und unermüdlicher Arbeit konnte der allzeit Strebende ernten, sondern auch 4 blühende Kinder durfte er erziehen, von denen noch 3 — 1 Sohn und 2 Töchter — mit ihm vereint leben; 6 Enkelkinder und 2 Urenkel sind weiterhin der Stolz seiner alten Augen.

Nur einen Kummer hat Vater Lamm, wie er meist kurzweg genannt wird, er kann keine Hochzeit mehr feiern, denn es hat sie allesamt, die frohen und schönen Feste, hinter sich. Am 13. Dezember 1871 schmückte die Silberhochzeit das häusliche Tischlerpaar, aber am gleichen Tage des Jahres 1896 vereinte die goldene Hochzeitsfeier des Lammischen Ehepaars fast die ganze Dorfgemeinde und viele Freunde von außerhalb. Bei der feierlichen Einsegnung des greisen Paares in dem kleinen Kirchlein trat der Goldbräutigam zufällig auf die „verkehrte“ Seite seiner Gezeiten, und als ihn schleunigst eine der Töchter auf diesen faux pas aufmerksam machte, meinte er seelenruhig und mit unermüdlichem Humor: „Op der rechten Siebe hebbe ed se zu all 50 Jahre hatt, nu will ed se op der annern of noch 50 Jahre hebben“. In dieser Hoffnung und in unermüdeter Treue beging der ehrwürdige Meister dann 1906 das so seltene Fest der diamantenen Hochzeit.

und 1911 schloß er dann die Reihe der Möglichkeiten mit der „Eisernen“! Weit über alles sonst erlebte Maß hinaus waltet der Segen Gottes über diesem Meisterpaare, dem 67 lange Ehejahre beschiden sind, ein Menschenleben an Gattentreue und Bohn des Höchsten, der es herrlich weit mit ihnen gebracht hat. Zur Einsegnung bei der „Eisernen“ war der Geistliche in der Wohnung der alten Eheleute erschienen. Nach dem feierlichen Akte fragte Lamm ganz trocken: „Na, Herr Pastor, wecke (Hochzeit) komst'n nu dran?“ „Nun gib's keine mehr“, antwortete bewegt der Seelsorger. „Dun will id mienen 100. Geburtsdag fier!“ bechied sich der Standhafte. „Hoffen wir mit ihm, daß dieser Wunsch in Erfüllung gehe, und daß im die Jahre leicht sein mögen!“

Seine unverwundliche Gesundheit, seinen prächtigen Humor, verdankt Meister Lamm in der Hauptsache seinem geregelten Lebenswandel; wohl war er einem frohen Mänertrunk nicht abgeneigt, aber es geschah mäßig, und bei der Arbeit war und blieb er ein Muster an Mäßigkeit. Auch eine Zigarre mochte er, doch nur zur Weiße des freien Sonntags, so als Belohnung und Ausruh für die arbeitschweren Tage der Woche. Jedoch, ein Stedensperd hatte Lamm: das Scherenschießen. Und darin nahm er — der nie Soldat gewesen war — es mit jedem Jäger und jedem Forstmann auf. Auf dem alljährlichen Jilhor „Frieschelten“ (Schützenfest) konnte er kein größeres Vergnügen, als seine Kugel sicher auf den „Nagel“ im Zentrum zu setzen und die hohe Würde des „Königs“ jahraus, jahrein unbestritten davonzutragen. Leider hat dies Ablerauge seit einigen Jahren etwas nachgelassen, so daß ihm seine fürsorgliche Ehegattin die unentbehrliche Zeitung vorlesen muß, denn der Altmeister interessiert sich brennend noch für alles, was draußen in der großen Welt vor sich geht.

Daß der Sohn dieses Seniors unseres deutschen Tischlergewerbes das väterliche Handwerk ergriff, bemerkten wir ja schon. Auch Meister Lamm jun., der auch den Vornamen seines greisen Vaters trägt, hat bereits die silberne Hochzeit feiern können (vor 40 Jahren) und es hat ganz das hoffnungsvolle Aussehen, als ob er noch seinen Vater zur goldenen Hochzeit laden darf — das wäre gewiß ein Fall, der sich noch nicht ereignet hat im deutschen Vaterlande. Meister Lamm, der Senior, ist übrigens schon auf der Silberhochzeit zweier Töchter gewesen und durfte weiter zuschauen, wie zweien seiner Enkelinnen der Schmuck der grünen Myrthe ins Haar geflochten wurde. Welche Gedanken mögen ihn da bewegt haben!

Das ganze ehrsame Tischlergewerk, landauf und landab, darf stolz sein auf seinen Altmeister und auf seine treusorgende Hausfrau, das Bild der pflichtgetreuesten Meisterin, die es in Deutschlands Gauen gibt. Gut ab vor diesem seltenen Paare!

Bernigerode, H. F. B. Schulze.

## Mundschau.

**Streitversicherung der Unternehmer.** Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände gründete am Freitagabend in Berlin eine Zentrale der deutschen Arbeitgeberverbände für Streitversicherung. Der neuen Organisation traten sofort Verbände bzw. Einschadigungsgesellschaften mit einer Gesamtlohnsumme von über 700 Millionen Mark und einer Arbeiterzahl von 675 000 bei. Als Vorsitzender dieser neuen Koalition wurde Fabrikbesitzer Garvens in Hannover bestimmt, die Geschäftsführung wurde Syndikus Dr. Länger übertragen.

**Die Sozialdemokratie hoffähig.** Wilhelm II hat in diesen Tagen dem neuen bayerischen Könige in München einen Besuch abgestattet. Dabei haben der Kaiser und die Kaiserin auch das Rathaus besucht. Die bürgerliche Presse berichtet hierüber:

„Beim Empfang im Rathaus sprach der Kaiser auch mit den Ehrengästen, besonders mit Desregger und Frau Dr. Paul Hegie. Der Staboberordnenen-vorsteher Schwarz kredenzte den Ehrenwein „Perle der Pralz“, über den der Kaiser und die Kaiserin ihre Bewunderung aussprachen. Beiden wurde auch der sozialdemokratische zweite Stadtverordneten-vorsteher Wittl, Expeditionschef der „Münchener Post“, vorgeführt. Der Kaiser schüttelte dem Sozialdemokraten die Hand und sprach zu ihm: „Walten Sie hier ihres Amtes?“ Worauf der Sozialdemokrat erwiderte: „Jawohl, Majestät“. Auch die Kaiserin zog den Sozialdemokraten in ein längeres Gespräch und erkundigte sich bei dieser Gelegenheit nach den Kindern, die dem Kaiserpaare beim Eintritt in den Sitzungssaal den Chor: „Vob sei dem Herrn“ als Begrüßung gelungen hatten.

Sollte diese Nachricht sich als wahr erweisen, so wird ja bald das Gehmgericht von links und rechts einlegen.

**Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung in Groß-Berlin.** Der jüdischen erfindungsreiche erzieherische Zentralstelle für Lehrstellenvermittlung in Groß-Berlin gibt einen lehrreichen Einblick in dieses wichtige Gebiet: der Jugendberufe. Die Erkenntnis der Unzulänglichkeiten der wilden Berufswahl für unvorbereitete und für die Jugend, ließ immer mehr die

Notwendigkeit erkennen, auf die Berufswahl der die Schule verlassenden Jugend einen maßgebenden Einfluss von einer zentralen Stelle her auszuüben. Diese Erfahrung führte zur Gründung der Zentralstelle für Lehrstellenvermittlung in Groß-Berlin durch den Verband Märkischer Arbeitsnachweise. Sie arbeitet unangenehm für Knaben und Mädchen in gleicher Weise.

Die Vorbedingung einer gut funktionierenden Lehrstellenvermittlung sieht die Zentrale in einer streng unparteiischen, alle Faktoren vorichtig abwägenden Berufsberatung. Vor allem will sie den Zustrom zur ungelerneten Arbeit und zu den Modegewerben verhüten und körperliche und sinnliche Eignung sowie die wirtschaftliche Lage der Eltern zur Grundlage der Berufswahl machen.

In der Knabenabteilung wurden im Berichtsjahre 1912/13 im ganzen 1955 Knaben vermittelt, in der Mädchenabteilung 1249 Mädchen, davon in Hauswirtschaftlichen 44. Die Zahl der gemeldeten offenen Lehrstellen belief sich für Knaben auf 3106, für Mädchen auf 1560.

Durch die Statistik der einzelnen Berufe sieht man die bereits bekannte bedauerliche Erscheinung bestätigt, daß nur die Berufe eines Mechanikers, Maschinenbauers, Werkzeugschleifers und Elektrotechnikers, sowie des Greifsaumannes auf die Knaben von heute eine starke Anziehungskraft ausüben, während bei den Mädchen der Schwerpunkt im Vordergrund des Interesses liegt.

Mit der Lehrstellenvermittlung für die Jugend Groß-Berlins ist der Wirkungsbereich der Zentralstelle noch nicht geschlossen. Sie ist von ihrer Gründung ab darauf angelegt worden, ihre Tätigkeit auch auf die Provinz auszuweiten und dort in allen bedeutenderen Orten die Errichtung von Lehrstellenvermittlungen zu fördern. Von Berliner Lehrlingen wurden direkt durch die Groß-Berliner Zentralstelle 182 der Provinz zugeführt. Das 1. Geschäftsjahr schließt mit einem Anknüpfungspunkt von 3204 Vermittlungen ab. ein Ergebnis, das zwar im Verhältnis zu der Zahl der Schulverlässlichen noch klein erscheinen mag, das aber gewiß einen ermutigenden Anfang bedeutet. Ihre Ersttätigkeit hat die Zentralstelle für Lehrstellenvermittlung jedenfalls glänzend bewiesen.

**Denkmal Alkohol.** Nachfolgende von dem Gefängnisdirektor in der Strafanstalt zu Gollnow bearbeitete Statistik liefert ein Bild von den Verurteilungen und dem Urteil das der Alkohol anrichtet. Von den in der Zeit vom 1. April 1902 bis Ende März 1912 eingekerkerten 4439 Gefangenen waren unmittelbar und mittelbar 3071 Mann, also 69 Prozent, straffällig geworden. Die von diesen zu verbüßende Strafzeit betrug rund 3427 Jahre, 70 Prozent der Strafzeit der sämtlichen Gefangenen. Im einzelnen war Zusammenhang mit dem Alkohol nachweisbar bei 1057 Körperverletzungen (rund 89 Prozent sämtlicher Fälle dieser Art), bei 1100 Diebstählen und Einbrüchen (63 Prozent) und bei 194 Straftatenverbrechen und -vergehen (61 Prozent).

**Patentsachen.**

Königlich vom Reichs- und Reichsamt Johannes Koch, Berlin NO 18, Gr. Frankfurter Str. 59. — Anträge kostenfrei.

**Angemeldete Patente:**

- Pat. 652. B. 78126. Vorrichtung für Glas- und Metallarbeiten o. dgl. Fa. E. H. Brader, R. G. G. Berlin, Ost. Angem. 11. 7. 13.
- Pat. 653. A. 21331. Stuhl mit an der ausziehbar hinteren Rückenlehne angeordneter Haltevorrichtung für Kleider. Laurent Hoff, Riga, Angem. 22. 7. 13.

**Erteilte Patente:**

- Pat. 649. 26840. Vorrichtung zum Verstellen der Rückenlehne von Sesseln, Stuhlühlen, Kranstühlen o. dgl. Fridolin Bader, Konstanz, Rudolf Sutter u. Erich Fuchs, Unterhölzigen a. Bodensee. Angem. 14. 2. 13.

Pat. 341. 268 996. Verschiebbarer Klappdeckel für Kulte, Kästen o. dgl. Aug. Blöbner, Maschinenfabrik und Eisenbau, Götting. Angem. 12. 4. 13.

**Gebrauchsmuster:**

- Pat. 341. 578 459. Pultaufsatz mit in der Höhe- und Schräglage verstellbarer Pultplatte. D. August Vogel, Oberursel. Angem. 5. 11. 13.
- Pat. 351. 578 478. Schubkasten mit Klappenartig beweglichem Vorderstück. Glogowski & Co., Berlin. Angem. 10. 11. 13.
- Pat. 341. 578 605. Ausziehtisch. Fa. Julius Bertschütz, Cunnersdorf, Bez. Dresden. Angem. 24. 10. 13.
- Pat. 341. 578 918. Tischplatte. Peem-Gesellschaft m. b. H. Berlin-Tempelhof. Angem. 11. 11. 13.
- Pat. 341. 578 970. Zwischenbodenhalter. Fa. Albert Klippersbusch, Belbert, Rheinland. Angem. 4. 11. 13.
- Pat. 341. 580 493. Schubkasten mit senkrecht beweglichem Vorderstück. Glogowski & Co., Berlin. Angem. 10. 11. 13.
- Pat. 341. 580 510. Beschlag für die Schiebetrür an den Schächern von Mannschaftschränken. Karl Henn, Saarbrücken. Angem. 14. 11. 13.
- Pat. 341. 580 600. Wandregal. Wilhelm Eduard Witau, Gonsenheim b. Bad. Homburg. Angem. 20. 11. 13.
- Pat. 341. 580 678. Deckelscharnier für Aufwaschtische. Kadeberger Eis- und Holzwarenfabrik K. Doll & Cie., Kadeberg. Angem. 18. 11. 13.
- Pat. 341. 581 038. Kolladen-Holzputz mit Wellblech-Kolladen. Emil Postel, Kalen, Würt. Angem. 22. 11. 13.

**Aus den Ortsvereinen.**

**Berlin.** Jeder Kollege hat sich bei Arbeitslosigkeit sofort im paritätischen Arbeitsnachweis, Gormannstr. 13, zu melden. Ebenso hat die Meldung an demselben Tage in unserm Bureau, Greifswalder Str. 221/23, zwecks Ausstellen des Arbeitslosenattestates zu erfolgen. Das Bureau ist geöffnet von vorm. 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr, nachm. von 4 bis 7 Uhr. Die Auszahlung der Unterstützung, auch Krankengeld, erfolgt nur Sonnabends von morgens 8 bis 1 1/2 Uhr mittags.

**Frankfurt a. M.** Am Sonntag, den 14. Dezember, vormittags 10 Uhr, fand im Restaurant „Schlesinger Hof“ unsere diesjährige Generalversammlung statt. Unter Punkt I erstattete der Kassierer, Kollege Steiner, den Jahresbericht, dem zu entnehmen war, daß das vergangene Jahr für die Ausschüßmitglieder ein arbeitsreiches war, aber noch mehr erreicht hätte können werden, wenn alle Kollegen auf dem Posten gewesen wären. An Mitgliederversammlungen fanden 27 statt. Ausschüßsitzungen 12. Außerdem fanden noch 3 gemeinsame Spaziergänge statt. Dem Kassierbericht, den Kollege Steiner vortrug, war zu entnehmen, daß derselbe als günstig zu betrachten sei. Nachdem der Bericht erstattet war, erteilte der Vorsitzende dem Kassierer Entlastung. Sodann wurde zur Neuwahl übergegangen. Als Vorsitzender wurde Kollege Lau, als Schriftführer Kollege Thiele und als Kassierer Kollege Steiner gewählt und versprochen die Kollegen, ihre Ämter nach bestem Willen und Können auszuführen. Als Ortsverbandsvertreter wurde Kollege Steiner wiedergewählt. Beschlossen wurde, dem Ausschüß für Volksvorlesungen ab 1. Januar 1914 anzuschließen. Kollege Steiner ersuchte die Mitglieder, auch im neuen Jahre fest und treu zusammenzuhalten und somit den Ortsverein Frankfurt a. M. auf die Höhe der Zeit zu bringen. Wilhelm Thiele, Schriftführer.

**Kein Kollege versäume, sich und seine Familienangehörigen in unserer Sterbekasse zum Neuen Jahr zu versichern!**

Nach 52 wöchentlich Mitgliedschaft wird ein Sterbegeld gezahlt bei einem Wochenbeitrag von 5 Pf. = 90 M. Eintrittsalter bis zu 45 Jahren, " 8 " = 144 " " " " 45 " " 10 " = 180 " " " " 40 " " 15 " = 270 " " " " 40 " " 20 " = 360 " " " " 40 " " 25 " = 450 " " " " 40 "

Das Eintrittsgeld beträgt für jede Person den vierfachen Wochenbeitrag. Die Aufnahme erfolgt in sämtlichen Stufen ohne ärztliches Attest. Deshalb versichere sich jeder Kollege und Verwandte desselben in unserer Sterbekasse.

Anmeldungen zur Aufnahme nehmen die Kassierer der verschiedenen Ortsvereine entgegen. Auch wird gerne weitere Auskunft von denselben über unsere Versicherungseinrichtung erteilt.

**Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wende man sich stets an den**

**Briefträger oder die zuständige Bestell-Postanstalt.**

Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, schreibe man unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an die Expedition unserer Zeitung.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnnummer ist der 1. Wochenbeitrag für das Jahr 1914 fällig

**Bekanntmachungen des Hauptvorstandes.**

Von folgenden Ortsvereinen fehlt bis heute noch das Resultat der Vorstandswahlen:

- Altenburg, Altmasser, Baugen, Danzig II, Dirschau, Dortmund, Freiburg, Gelsenkirchen, Gleiwitz, Glogau, Götting, Haaren, Halberstadt, Jüterburg, Karlsruhe, Kattowitz, Lauenburg, Laupheim, Leipzig-Uindenu, Neufelitz, Pöhlitz, Neu-Ruppitz, Radeberg, Saarbrücken, Schramberg, Wierßen und Wittenberg.

Wir ersuchen, dasselbe umgehend einzusenden. Der Hauptvorstand.

**Versammlungen des Ortsv. der Holzarbeiter Berlin.**

**Sonabend, den 3. Januar 1914:** Bezirk Südost und Klavierarbeiter. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Wollschläger, Adalbertstraße 21, Bezirksversammlung. Bezirk Weichensee. Abds. 8 1/2 Uhr, Sedanstr. 19, Ecke Eisfabr., b. Biedowild, Jahlabend.

**Sonabend, den 10. Januar 1914:** Bezirk Ost und Köbelschler. Abds. 8 1/2 Uhr, Kopenstr. 65, Bezirksversammlung. Köbelschler-Fabrikarbeiter. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Schröder, Stettiner Str. 50, Bezirksversammlung. Bezirk Nord und Bantischler. Abds. 8 1/2 Uhr, bei Matanisch, Brunnenstr. 143, Bezirksversammlung. Bezirk Steglitz. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Gerecht, Berlinstr. 1, Bezirksversammlung.

**Sonntag, den 11. Januar 1914:** Einsetzung. Vorm. 10 Uhr, im Verhandlslokal, Greifswalder Str. 221/23, Bezirksversammlung. Wahl der Brauereikommission. Beigängiger Besuch aller Versammlungen ist notwendig. Die Verwaltung.

**Anzeigen.**

Für den Inseratenteil ist die Redaktion des Blattes gegenüber nicht verantwortlich.

**Ortsverein Kienhölln.**

Berichtsjahr 1913/14  
1. Vorsitzender: Hermann  
2. Vorsitzender: Hermann

**Schreinerarbeiten.**

Hilfsarbeiten in allen Gattungen  
Per Aufschlag

**Modellstrichler**

Werkzeuge für alle Holzarten  
in allen Größen  
Schnell und genau  
Schneidwerkzeuge, Schleifwerkzeuge, etc.

**Herrn**

**Herrn**

**Herrn**

**Herrn**

**Herrn**

**Herrn**

**Herrn**

**Herrn**

**Herrn**

Diese gute 6 Pf.-Zigarre kostet bei mir nur 3,— M. per 100 Stück.



Die Preise: Versandkart. Berlin 34, Neue Schönhauser Straße 16. Begr. 1866.

**Nur 87 Pf. pro Quartal**

Unter die besten, ganzwertigen Wochenblätter für Sozialpolitik und nationale Kultur, die in Deutschland wöchentlich einmal erscheinende

**„Mitteldeutsche Kurier“**

mit einer einzigen Gratis-Unterhaltungsbeilage. — Preisnummern nach dem Verlag. — Bestellungen nehmen alle Fernanstalten, Landbriefträger, sowie der Verlag, Magdeburg, Rathhausstraße 12, entgegen.

**Arbeitersekretariat Hamburg.**

Harmonie-Str. 13, Altona, Gruppe 6, 9715

Das Sekretariat Hamburg richtet an alle nach Hamburg reisenden Gewerkschaftsmitglieder das dringende Ersuchen, nach der Ankunft in Hamburg das Sekretariat sofort anzufuchen. Es liegt dieses im eigenen Interesse der Kollegen. Die Geschäftsstunden sind von 11—12 1/2 und von 4—7 Uhr. Mittwochs bis 8 Uhr. Sonntags bleibt das Sekretariat geschlossen.

**Der Arbeitsnachweis des Breslauer Bezirks**

befindet sich Breslau, Renmarkt 34. — Die Vorstände der Ortsvereine werden ersucht, offene Stellen oder arbeitslose Kollegen sofort nach hier zu melden. Die Bezirksleitung.

**Essen-Ruhr.**

Durchreisende Kollegen erhalten vom hiesigen Ortsverband Abendrot, Nachtlois u. Morgenkaffee. Die Verpflegungslisten werden nicht mehr auf dem Gewerkschaftsbureau, sondern bei den einzelnen Kassierern ausgeteilt.

**Großenhain.**

Der Arbeitsnachweis und die Anstaltsstelle in allen Rechtsfragen, Gesuchen u. dgl. befindet sich b. Ortsverbandsvorsitzenden Koll. Hermann Guck, Fabrikstraße 1.